

Vieles lässt die Ausstellung lebendig werden. Ob es das jüdische Frauenschicksal der Carola Bolley ist, die ihrem Leben 1942 selbst ein Ende setzte, nachdem sie erfahren hatte, dass sie auf der Deportationsliste stand, die Lebenswege der Primaballerina und Tanzlehrerin Charlotte Fresen oder der Professorin für Kunstpädagogik Gertrud Weismantel, immer konfrontieren die Einzelporträts mit Frauengeschichte auf tiefer, eindrücklicher und eindringlicher Ebene, der man sich nicht entziehen kann und auch gar nicht will.

Dazu gehören genauso die szenographischen Einblicke in Berufsbilder, wie das Putzmacherinnenhandwerk, die Entwicklung der Frauenkleidung und der Accessoires oder auch ein noch bis in die 1940er Jahre genutztes Dienstbotenzimmer mit seiner kaum zu überbietenden Kargheit.

Natürlich kann dieser Bericht nur anreißen, hinweisen, andeuten was die beiden Ausstellungen inhaltlich schergewichtig entfalten. Vorsicht: Es droht der Verlust traditioneller „Scheuklappenperspektive“!, denn wer hineingeht in die Ausstellungen mag dies mit freundlicher Interessiertheit tun, aber heraus kommt man mit betroffener Erkenntnis.

„Frauengeschichte in Mittelfranken – Unartig – Neuartig – Fremdartig“. Haus Fränkischer Geschichte, Burg Abenberg, 91183 Abenberg. Tel.: 0 91 78 / 90 618.

Öffnungszeiten: Di – So: 10 – 18 Uhr.

„Frauen-Zimmer – Lebensstationen in einer fränkischen Kleinstadt“. Museum Malerwinkelhaus, 97340 Marktbreit. Tel.: 0 93 32 / 40 546.

Öffnungszeiten: Di – Fr 10 – 12 Uhr, Fr – So und Feiertage: 14 – 17 Uhr.

Tatjana Jakob

Ein kleines Elysium: Projekt der Umgestaltung des Hoffmann-Hauses am Schillerplatz

Am 27. April fand die Einweihung des neuen künstlerischen Gestaltungsprojekts des Hoffmann-Hauses unter Leitung der E.T.A. Hoffmann-Gesellschaft e.V statt. Der zauberhafte romantische Garten, wo Natur und Kunst auf eine fantastische Art und Weise in Übereinstimmung gebracht sind; das umgestaltete, geheimnisvolle Poetenstübchen; der magische Zylinder; eine prachtvolle Theaterloge und viel, viel mehr sollen nun einer wichtigen Aufgabe dienen – eine lebendige Atmosphäre schaffen, die den neuen Zugang zu einem der bedeutendsten Dichter und Künstler der Romantik und seinem Werk ermöglicht.

Das Hoffmann-Haus, ein wichtiger Bestandteil der zahlreichen Sehenswürdigkeiten

der Stadt Bamberg, genießt normalerweise in Herbst- und Wintermonaten seinen Winterschlaf – kalte, ungeheizte Räume, Stille und Ruhe. Aber in diesem Winter hat die scheinbar trübe Fassade des Hauses getäuscht. Hinter der Mauerkulisse, im Hinterhof, begann ein wunderbarer Garten zu blühen, den Wolfgang Clausnitzer, dem Dornröschenprinzen ähnlich, mit seinen Ideen zum Leben erweckte. Der Gestaltungskünstler, der acht Jahre als Bühnenbildner des E.T.A.-Hoffmann-Theaters tätig war, hat schon 1999 das atemberaubende Spiegelkabinett entworfen. Die kleine Gartenanlage im Hinterhof hat damals das Motiv des zerbrochenen Spiegels fortgesetzt. Die im Garten aufgestellten Gläser haben inzwischen ihre „Zauberkraft“ verloren. So

kam man auf die Idee, unter der Anregung von Prof. Dr. Bernhard Schemmel und Priv.-Doz. Dr. Reinhard Heinritz, die Gartenanlage in einen richtigen romantischen Garten zu verwandeln, der die verschiedenen Ebenen von Fantasiewelt und Alltagswirklichkeit kunstvoll verschmilzt. Da die Garten- und Pflanzengestaltung eine große Rolle in Hoffmanns Werk spielte, wählte man als Ideengeber Hoffmanns berühmte Erzählung „Der goldene Topf“ (1814).

Paradiesischer Naturmythos

Der Weg zum Garten führt durch den langen Korridor des Hauses bis zur eisernen Gittertür, die einen Blick in die zauberhafte Märchenwelt ermöglicht. Die Bank in der Ecke und der Holunderbusch (mit drei Schänglein) erinnern an die erste Vigilie des „Goldenen Topfes“, der Anblick des Gartens – an weitere Szenen des Märchens, wo der Archivarius Lindhorst den Studenten Anselmus mit seinem phantastischen Zauberreich vertraut macht, wo beide aus dem Korridor in ein herrliches Gewächshaus kommen, in dem von beiden Seiten bis an die Decke hinauf allerlei seltene wunderbare Blumen mit sonderbar gestalteten Blättern und Blüten standen. „Von dem Anblick, von den süßen Düften des Feengartens berauscht, blieb Anselmus festgezaubert stehen ...“. Den gleichen Eindruck auf die Zuschauer soll auch der von Clausnitzer entworfene Garten machen, der die wunderbare Atmosphäre des romantischen Gartens wiedergibt – verschlungene Wege, verschwiegene Plätze, Rosenbogen, Teiche, sich kreuzende Achsen und Elemente. Ein Ort der Sinnlichkeit, der im Gegensatz zum hektischen Alltag Entspannung bietet und die Gedanken an die Vergänglichkeit der Natur erweckt.

„Letztendlich aber prägen die Pflanzen das Gartenbild“, sagt Clausnitzer. „Wir haben den exotischen Gewächsen die einheimischen Pflanzen bevorzugt – wilde Heckenrosen, Efeu, Schlägerpflanzen, Distel, Knitterig u.s.w. Fünfzig verschiedene Arten sind von der Landschaftsbaufirma Halbmayr verpflanzt worden. Es wird allerdings zwischen zwei und drei Jahre dauern, bis alles so aussehen wird, wie geplant.“

Als Bodenbelag benutzte Clausnitzer den Sandstein aus der Umgebung. Damit das, was man begeht, auch zu betrachten ist, hat Clausnitzer ein Fußbodenmosaik in die Steinwege integriert – einen Weinbecher aus Hoffmanns Tagebuch. Es werden auch die besten Sandsteinfiguren zu Hoffmanns Werk aus dem Workshop, der im Mai dieses Jahres am Schillerplatz stattfand, im Garten ausgestellt – als stimmungsvolle Accessoires.

Reiz des Geheimnisvollen

Nicht nur der Garten dient dem Ziel, der Ausstattung des Hoffmann-Hauses den Charakter der bezaubernden Lebendigkeit zu verleihen. Das berühmte Poetenstübchen, beispielsweise, wird ab dem Tag der Neueröffnung die richtige künstlerische Arbeitsatmosphäre ausstrahlen – elektrisches Kerzenlicht, blau getönte Fenster und verstreute Notenblätter; im zweiten Stock wird eine nachgemachte Theaterloge mit roten Samtvorhängen einladen, die von Schinkel gemalte Dekoration zu der von Hoffmann komponierten Oper „Undine“ im Hintergrund der Szene zu betrachten; ein „Guckkasten“ in Zylinderform 1,80 m groß, soll den Kindertraum des „Gedankenlesens“ wahr werden lassen. Die geheimen Gedanken der Menschen sollen durch die Grafiken von Michael Knobel zu Hoffmanns „Meister Floh“ sichtbar werden.

Voller Überraschungen und Entdeckungen wird sich die Neueröffnung des Hauses präsentieren. Es steht zu hoffen, dass damit ein Ort geschaffen wird, wo sich die Welt in anderen Farben zeigen kann und wo sich eine neue Dimension öffnet – das von Hoffmann ersehnte Atlantis als ein Leben in der Poesie.

Öffnungszeiten:

Anfang Mai bis Ende Oktober
Di – Fr: 16.00 – 18.00 Uhr
Sa, So und Feiertage: 10.00 – 12.00 Uhr
(in den Wintermonaten geschlossen)
Eintritt: 1,00 Euro; ermäßigt, 0,50 Euro

Franken-Sommer 1947

Erinnerungen an eine Verlobungsreise vor 56 Jahren

Es gibt Orte auf den großen Straßenkarten unseres Lebens, die lassen Raum und Zeit noch nach einem halben Jahrhundert aufstehen, als sei nur ein einziger Tag vergangen. Das Erinnerungsvermögen, diese in uns aufbewahrte Bildergalerie im Ausstellungsraum eines Lebens, läßt mich wieder 20 Jahre jung sein, zeigt einen Hochsommertag zwischen sechs und sieben Uhr morgens des Jahres 1947.

Die Sonne hat ihren morgendlichen weißen Schleier aus Dunst noch nicht abgelegt. Noch wärmt sie nicht. Deshalb sitzen der junge Mann und sein Mädchen gleichen Alters eng aneinander geschmiegt im Rosengarten der einstigen Würzburger Fürstbischöflichen Residenz.

Vor ihnen feiert sich der frühe Tag mit einem Farbentanz aus einem Rot in vielerlei Verwandlungen, aus Gelb und Weiß und jedem Ton von Blättergrün. Gnädig lenkt er das Auge ab vom Schwarz aus Ruß, vom elenden Grau zerfallenen Barocks des zerstörten Schlosses, das einst in seinem mehr als zwei Jahrhunderte währenden Leben, dank seines Erbauers Johann Balthasar Neumann, zu den berühmtesten Bauwerken Europas zählte.

Von alldem sehen die beiden auf ihrer Bank im Rosengarten nichts. Sie sind eingeschlafen. Er hat den Arm um das Mädchen gelegt, dessen Kopf an seiner Schulter ruht. Plötzlich aber kommt Bewegung in das Bild. Der junge Mann ist aufgesprungen, als habe ihn etwas gestochen. Es ist die Glut des Restes einer Zigarette, die noch an seinen Lippen hing, als ihn der Schlaf überfiel. Nun war sie heruntergefallen auf die Brust, hatte in das Hemd ein großes Loch gebrannt und die Haut verletzt.

Doch nicht die brennende Haut ist es, die wehtut. Es ist das verbrannte Hemd. Er besitzt nur zwei. Beide haben ein angestückeltes Rückenteil aus Resten eines weißen Bettbe-

zugs. Die Mutter hatte den Originalstoff der Rückenpartie herausgetrennt und damit den zerschlissenen Kragen ersetzt. Nun wird er seine Verlobungsreise Anno 47 mit einem kreisrunden Loch im Hemd fortsetzen.

In der Nacht vor dem Morgen im Rosengarten hatten sie im D-Zug in Bebra einen Stehplatz ergattert. Eingepfercht standen sie zwischen wenig die Wäsche wechselnden Menschen im Nachkriegsdeutschland. Ausgestiegen waren sie in Würzburg durch das Zugfenster. Da es selbst den beiden dünnen Verlobten nicht gelungen wäre, die Wagentür zu erreichen.

Fassungslos hatten sie vor jener Schuttwüste gestanden, unter der ein Juwel des süddeutschen Barock nach siebzehn Minuten einer Bombennacht begraben lag. Es ist die erste Stadt, die sich vor ihnen als ein einziges großes Ruinenfeld zeigt, ausgebreitet wie ein dunkles Trauertuch. Sie können darüber hinweg bis hin zum Fuß der Festung Marienberg sehen.

Und mitten darin in dieser erschreckenden Öde aus Schuttbergen, zerborstenen Kirchenschiffen und zerbrochenen Engeln, mitten darin, so, als wolle das Leben nicht lassen von dieser Stadt, ein blühender Rosengarten.

Sie haben kaum Gepäck, die beiden aus dem Rosengarten. Eine Tasche mit etwas Unterwäsche und eine zweite voll Kartoffeln. Sie mußte man mit sich tragen, weil es in jeder Gaststätte, selbst bei einem „Stammgericht“ ohne die Abgabe von Lebensmittelmarken, nur gegen Kartoffeln etwas zu essen gab.

In Bambergs Altstadt, wo offenbar die Schutzheilige der Stadt, die Kaiserin Kuni-gunde, ein Wunder tat und sie vor den Bomben bewahrte, suchen die Liebenden nach einer Bäckerei. Sie finden sie auch. Doch gibt